

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

37 (13.2.1908) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 13

# Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 13. Karlsruhe, Donnerstag den 13. Februar 1908. 28. Jahrgang.

## Auf einem russischen Verbrecherschiff.

Von Karl Wötcher (Rom). (Nachdr. verb.)

Das war vor einigen Jahren. Der russische Kaiser plante die Aushebung der Deportation nach Sibirien. Gleich Osterglocken durchschallte die frohe Kunde die Lande, während im Haag auf dem Friedenskongress die Nationen in Humanität und goldener Friedenstriebe in ebtem Bettreiter lagen...

Auf diesen lichtvollen Hintergrund will ich das finstere Bild eines russischen Verbrecherschiffes zeichnen. Durch welch liebendwürdige Vermittlung ich auf der See von Aken an Bord dieser schwimmenden Hölle gekommen, will ich lieber verschweigen. Eine nachträgliche, hochnotpeinliche bürokratische Untersuchung wäre auch jetzt noch nicht ausgeschlossen. Galtlich wird öffnen pompöse Schnell dampfer, die unter klingendem Spiel der Schiffskapelle in die Häfen ziehen...

Aber hundertmal verschlossener als die Gefängniszelle, in welcher ein fideles deutscher Rebadteur „wegen Preisvergehen“ residiert, ist der Zutritt zu einem russischen Deportationsschiff. Tropfen — Konjunktur, Lieferanten, Agenten gehen während der kurzen Afenkraft unbehelligt ein und aus, und einer dieser Traben ernannte mich beim Besuch jener Hölle zu seinem Gefolge. Meinen Dank dem mutigen Herzen — ein journalistischer Dank, den ich durch dieses Blatt in alle Winde werfen...

„Kommen Sie! Es ist höchste Zeit!“ ruft mein Begleiter. Unser Boot rudert nach einem weit draussen ankernden, unter russischer Flagge stehenden Dampfer, der sich schon von ferne als ein alter, maroder Kumpelkasten vorstellt. Er ist besetzt mit Hunderten von Verbrechern — ein Gefangenentransport nach dem fernsten Ostibirien. Heiß haucht der Wind vom roten Meer...

Noch bevor wir am Fallreep anlegen, gelst das Vordach einer ungeheimlichen Kettengerastel daher, das mit mir die schmale, von vier Soldaten mit aufgezacktem Bajonett bewachte Falltreppe emporsteigt. „Passieren!“

Der Kapitän, ein blonder Hüne, mit ungeheuren Badenknochen, struppigen Augenbrauen und — wie des Vaudeux Rundung zeigt — überglücklichem Appetit, begrüßt uns. Inbes er mit meinem Begleiter geschäftliche Dinge erledigt, darf ich unter Führung eines Offiziers das Schiff bestiegen. Auf dem ein Trupp Gefangener in schmutzigen Einwandkitteln, der in schleppendem Schritt auf und nieder zieht, bewacht von Soldaten. Alles durcheinander: gebrechliche Greise, kräftige Männer mit verwilderten, rotblonden Bärten, halbwüchsige Wuchser. Alle sind zusammengekettelt, damit keiner entflieht — durch einen Sprung über Bord in die erlösenden Gefilde des Todes. Alle tragen Ketten an den Füßen, wodurch jenes unheimliche, das ganze Schiff beherrschende Geräusch entsteht, das uns schon bei unserer Ankunft entgegenschallte.

Gefahrensbevoll schmächtet beim Auf- und Abziehen der Gefangenen wohl mancher Blick hinüber nach dem Strand. Drüben die schaubrigt lacheln, im Sonnenbrand glühenden Felsen von Aken — für wahr, ein Abbild des Lebens dieser Armen; dort spricht kein Grün, duftet keine Blume — hier regt sich keine Hoffnung, leuchtet keine Freude...

Sie alle sind der Heimat entzissen; entzissen der Gattin, den Kindern, den Eltern, den Geschwistern, von denen es Abschiednehmen hieß für eine Zeit, die man Ewigkeit nennt. Welch tiefschmerzliches Lebensgefühl sich da der Seele entrang! Ob sie zuweilen in seliger Erinnerung zurückernden an die heimische Erde? An die geliebte Steppen mit der rotbraunen Holzhütte, dem Vaterhaus? An das hochragende, im Bergwind wogende Kornfeld? Ach, herbei den herauschenden Trank des Bergesens!... Jetzt hin nach Sibirien, ins Reich des Todes, ins Bestorbensein, indes das Herz noch kräftig klopf!

Der mich begleitende Offizier beantwortet in liebenswürdigster Weise alle meine Fragen.

Dame, die übrigens gegenwärtig in Dresden anständig ist. Die Preisgekrönte hat blaugraue Augen, reiches schwarzes Haar, einen schönen Teint und eine prächtige hohe Gestalt. Den zweiten Preis erhielt Frau Oreta Sjoberg, die den Haushalt des Dichters Werner v. Dejenstam leitet, den dritten ein Fräulein Gustaffson in Sundsvall. Auch diese beiden Damen zeigen ausgeprägt nordisch-germanischen Typus.

## Ratgeber.

### Gemeinnütziges.

Vergilbte weiße Wollfäden aufzukriechen. Weiher Flanell, weiße Kinderleider usw., die durch Liegen gelb geworden sind, frischt man auf folgende Weise wieder auf: Ein halbes Pfund beste Marsellerseife wird in zehn Liter lauwarmem, weichem Wasser aufgelöst und 50 Gramm Salzwasser zugesetzt. Darin weicht man die vergilbten Sachen ein, drückt sie nach einiger Zeit ordentlich darin herum, ohne sie zu reiben, und wäscht sie dann in reichlich lauem Wasser aus. Man lehrt die linke Seite nach außen, hängt sie zum Austrocknen auf, indem man noch ein weißes Tuch überlegt, und plättet nachher diejenigen Stoffe, die das Plätten vertragen, sorgfältig unter weißen Tüchern aus.

### Vieh- und Singvögelzucht.

Das Futter der Bienen soll mehr trocken als naß sein; im Winter sollen sie recht gut eingebracht nicht zu fettes Heu, und täglich etwas Rüben, aber nur kein gefaultes Zeug, und pro Tag 12 Gramm Salz erhalten. Bei richtiger Pflege gedeiht die Biene auch als Stallzige ganz gut, nur muß sie frühzeitig an diese Lebensweise gewöhnt werden.

Junge Kanarienvögel. Man kann in dieser Jahresfrist bald zur Abgabe der Kanarienhühne schreiten, da sich deren Qualität nun feststellen läßt. Nachzügler müssen noch immer sehr gut überwacht werden, auch sind Vorsänger noch immer zwischen den Jungen zu halten, weil diese doch noch nicht ganz fest im Gesange sind. Die Weibchen sind noch gut zu pflegen, damit sie recht kräftig werden. Die Zimmervögel sind warm zu halten, dabei aber dafür zu sorgen, daß sie immer frische Luft genießen.

## Literatur.

In dem soeben erschienenen Heft 15 der Arbeiter-Gesundheitsbibliothek behandelt Dr. Julian Marx die geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Verlag: Buchhandlung Vorwärts. Preis 20 Pf. — Was können und müssen die Eltern tun, um das Kind aufzuklären über die Wunder der Zeugung, Entwicklung und Geburt, um es zu bewahren vor halber Erkenntnis, vor sittlicher Verderbnis, vor Gefahren, die es in insbesondere den Großstadtkindern inner- und außerhalb des Hauses drohen? Eine schwierige Aufgabe, schwieriger noch zu erfüllen in der Arbeiterfamilie bei dem bestehenden Wohnungselend mit seinem Schlafstellenunwesen, mit dem Zusammengepferschten von Eltern und Kindern, Jungen und Alten, verschiedenen Geschlechtern in ein- und demselben Raum, bei dem Mangel an Zeit und — genug auch — an den dazu erforderlichen Eigenschaften der Eltern: Wissen und Verständnis, Geduld und Takt, Zurückhaltung und Schamgefühl. Und doch — gerade in vorgezeichneten, aufgeklärten Arbeiterfamilien muß diese Aufgabe gelöst werden, darf dem witzbegierigen Kinde auf die Frage, woher die Kinder kommen? nicht mehr mit dem Märchen vom Storch geantwortet werden, müssen Vater und Mutter mit dem nötigen Ernst und mit der nötigen Rücksichtnahme auf das jeweilige Verständnis des Kindes die Wahrheit sagen. „Man muß dem Kinde Wahrheit geben, nichts als Wahrheit, aber — nicht die ganze Wahrheit.“ (Lessing.)

Den Eltern diese Aufgabe zu erleichtern, ihnen die Mittel und Wege zu weisen für die geschlechtliche Erziehung ihres Kindes, das will das vorliegende Heft. Der Verfasser, der über umfassende Kenntnisse auf naturgeschichtlichem Gebiet verfügt, versteht es trefflich, besonders in dem Kapitel über das „Weßen der Aufklärung“, den Leser zur aufmerksamsten und liebevollsten Beobachtung des Werdens in der Natur anzuleiten. Die Darstellung ist überaus eindrucksvoll, voller Wärme und poetischen Reizes. Mag das Heft viel gelesen werden und viel Nutzen stiften!

Druck von G. E. u. E. e., Karlsruhe i. B.

Manieren beim Essen. Viel Fische kann man Studien über Manierlosigkeit ansehen und muß sich nur wundern, daß es in der heutigen Zeit noch so viele Leute gibt, die keine Ahnung davon haben, wie man sich bei Fische zu benehmen hat. Es ist keine Entschuldigung, wenn jemand zu Hause nichts vor sich gesehen hat, denn hätte er Augen und Ohren für Anstand, dann hätte er oft genug Gelegenheit gehabt, andere zu beobachten und von ihnen zu lernen. Haupt sächlich die Engländer verstehen es, schön und gefittet zu essen, doch sollte jeder gebildete Mensch sich bemühen, es ihnen an Manieren gleichzutun. Es ist unglücklich, wie mit dem Messer hantiert wird; nicht nur, daß es ganz unten am Schaft gehalten wird, kann man oft genug sehen, wie man es zum Mund führt, so daß einem angst und bange wird, der Betreffende könnte sich die Zunge zerschneiden. Dann sieht man Geflügel einfach mit den Händen anfassen und ohne Zuhilfenahme von Messer und Gabel abnagen oder abzupfen, die Sauce mit Brot austunken.

Daß man Radwerk und Torten nur mit Gabel, Käse mit Messer und Gabel ist, wissen sie ebensowenig, als daß man Kern- und Steinobst nicht mit den Händen anfacht, sondern auf die Gabel aufspießt, mit dem Messer schält und mit der Gabel zum Munde führt.

Das Schlürfen der Getränke ist ebenfalls eine große Unart. Man soll schon bei kleinen Kindern darauf achten, daß sie anständig essen und sich nicht gehen lassen, denn später ist es schwer, sich die Unmanner abzugewöhnen, und oft wird ein Mensch ganz falsch beurteilt und für roh und ungebildet gehalten, weil er die paar Anstandsregeln beim Essen nicht einzuhalten imstande ist.

## Allerlei.

Hyponotische Macht. Besucher: „Ihr gestriger Vortrag über Hypnotismus war wirklich hochinteressant und überzeugend.“ — Hypnotiseur: „Das freut mich, zu hören. Der Einfluß des Geistes über den Geist, die seelische Kraft, die der Wissenschaft nun erst offenbar wird, ist uns Mesmeristen schon längst bekannt. Es ist mehr als Einfluß — es ist Macht, absolute Macht. Einem Hypnotiseur gegenüber werden selbst Leute mit starker Willenskraft zum Sklaven. Für mich z. B. bedarf es nur einer kurzen Bekanntschaft mit jemand, um ihn zum gefügigen Werkzeug meines Willens zu machen. Er sagt und tut dann alles, was ich ihm suggeriere. Er riecht an einer Zwiebel und erklärt sie für eine Rose.“ — Stimme aus dem Nebenzimmer: „Gustav, wirf mal sofort diese scheußliche Zigarre zum Fenster hinaus oder geh damit in den Garten!“ — Hypnotiseur: „Natürlich, mein Liebling.“

Eine originale altheistische Sitte wurde, wie sie durch das Verkommen überliefert ist, Anfang Januar in dem oberheffischen Städtchen Romrod bei Einführung eines neugewählten Gemeinderatsmitgliedes wieder einmal geübt. Nach dessen Verpflichtung durch den Bürgermeister und nachdem die Tagesordnung erledigt und beraten war, wurde, so berichtet die Frankfurter „Kleine Presse“, aus dem Archivzimmer ein großer silberner Becher, aus dem 18. Jahrhundert stammend, herbeigebracht und bis zum Rande mit Wein gefüllt. Der Inhalt des Brunnbedehrs bestand aus einer ganzen Flasche, welche das neue Ratsmitglied mit einem Zuge auf das Wohl der Stadt leeren mußte. Darauf wurde nach altem Gebrauch festgestellt, wie viel Tropfen noch im Becher zurückgeblieben waren. Tropfen für Tropfen ließ man aus dem alten Gefäß auf den Tisch rinnen, wobei man ängstlich bedacht war, daß die Tropfen nicht zu groß ausfielen. Nachdem die Quelle versiegt war, zählte man auf dem Tisch die Tropfen zusammen. Für jeden im Becher zurückgebliebenen Tropfen zahlte das neugewählte Gemeinderatsmitglied im benachbarten Gasthaus, wozu die Sitzung verlegt wurde, eine Flasche edlen Traubensaftes für die älteren Kollegen. Es sollen sich diesmal eine stattliche Anzahl Tropfen aus der Becherrinne ergeben haben.

Schwedens schönste Frauen. Eine schwedische Frauenzeitschrift hat eine Schönheitskonkurrenz unter den Frauen Schwedens veranstaltet, bei der die Entscheidung in erster Linie in der Hand der beiden bekannten Maler Anders Zorn und Björck lag. In dieser Konkurrenz ist als Schwedens schönste Frau ein Fräulein Runöström anerkannt worden, eine erst sechzehnährige

